



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 8. Capitul. Das Gebott der Göttl. Lieb ist leichter zu halten/ als wir uns einbilden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

be / mit grösserer Hülff beystehe / und gegen ihme so lieb-
reich sich erzeige / daß er auß innerlicher Hiß / Euffer und
Innbrunst der Göttlichen Lieb alle begangne Mißthaten
schmerzlich bereue / mit häufigen Zähren beweine / und
endlich Verzeyhung seiner Sünden erlange. Welche
meine sonderbahre Affektion, Neigung und Begird den
Menschen in ihrem Sterb: Stündlein zuhelffen / sagete
weiter Christus unser Heyland / wolte ich / daß alle und
jede erkannten / lobeten / und prieseten / wie auch / wann
sie wegen der empfangnen Gutthaten ins Gemein Dank
sagen / auch diser sonderlichen Gutthat sonderbahre ge-
dencken thäten.

Das 8. Capitul.

Das Gebott der Göttlichen Lieb ist leichter zuhal-
ten / als wir uns einbilden.

r.
Wenn die
Lieb gegen
Gott leicht
ankomm.

Nier will ich nichts sagen von den jenigen
Menschen / welche durch ihre eytle Liebs-
Begirden ganz entzündet / mit unzahlbah-
ren Lasteren umbringet / wegen böser und
langer Gewohnheit allen Saft und Ge-
schmack zu den Göttlichen Dingen verloh-
ren haben; Dann ich selbst bekennen muß / daß derglei-
chen Menschen in der Übung Göttlicher Lieb die größte
Beschwerden finden. Ich ziehe alleinig an jene Persoh-
nen / welche von der Lieb gegen den Tugendssammeren /
rühmlicheren und ihrem Heyl ersprießlicheren Dingen
gleichsamb gefäßlet / auff der Tugend: Straff alleinig her-
umbwanderen / und umb ihr Heyl sich embstig bewerben.
Solche / ob gleich sie bisweilen Gott schwärlich belendigen /

gen / verändern doch gar bald ihren bösen Stand / sparen kein Mühe noch Fleiß ihr Gewissen zureinigen / und mit GOTT sich zuversöhnen. Dife / sage ich / erwecken in ihrem Gemüth nach Gutachten aller klugen Menschen vil leichter / als wir meinen / die Göttliche Lieb / vermög der Gnab / in welcher sie handeln / und wandlen.

Vor allem geduncket gar kein Beschwärnuß zuseyn / wohin die Lieb zihlen solle? Dann GOTT ist ja würdig der größten und innbrünstigsten Lieb aller Menschen / massen er alles / was immer zulieben ist / als zum Exempel : Die Schönheit / Gürtigkeit / Barmherzigkeit ic. reichlich in sich begreiffet. Gleich wie der Mensch dem Bley das Gold ganz leicht vorziehet / also setzet ein solcher GOTT ganz leicht nach die eytle und erschaffne Ding. Chry-
 stomus spricht : Wann ich zu dir sagen thäte / in dem ich dir köstliche Edelgestein weise / unter anderen aber auch ein Bley zeige / nimme das Bley / und lasse die Edelgestein stehen; O! würdest du wohl melden / wie kan ich dieses thun? Si auro proposito & lapidibus preciosis dicerem, concupisce plumbum; diceres: quomodo possum? Gleich wie die Kinder Aepffel und Birn ihnen sonst angenehme Früchten hinweckwerffen / wann sie etwas anderes / so ihnen mehr gefallet / erblicken / und ihre Händlein stäts darnach außstrecken : Also darff keiner als etwann ein Artheist in Zweifel setzen / daß GOTT alle iridische Ding übertrefse / und folglich wir das Schlechtere dem Fürnehmeren vorziehen sollen? Wer darff so thorrecht verneinen / daß GOTT uns grössere Ursach zulieben gebe / als alle andere eytle Kinderwerck / und zu seiner einzigen Lieb unsere Herzen ziehe? Solche Lieb aber wird benambset die Lieb des Vorzugs / von welcher wir hier abhandlen / ob sie leicht zu üben seye / oder nit?

N

Das

2.
 Modu si-
 gible / ist
 kein Bes-
 schwärnuß.

In c. 3.
 Act. A.
 post. h. 7.

3.
Der Will
hat völligen
Gewalt zur
Lieben.

Das der Will über die Lieb völligen Gewalt habe / ist keiner / der solches widerspricht. Widerumb / daß der Will das Bessere dem Schlechteren vorziehe / ist aber: mahl niemand / der solches in Zweifel setzet; es seye dann daß andere Umständ oder dicke Finsternissen das Gemüth überfallen / und den vollkommenen Gewalt zuwürcken benehmen. Der Heilige Augustinus saget / daß das Alter des Leibs nicht bey dem Willen stehe. Keiner wachset nach dem Fleisch / wann er will; gleich wie Feiner / wann er will / geböhren wird: wo aber die Geburt am wöllen liget / da liget auch am wöllen das Wachsen. Keiner wird durch das Wasser und Seil. Geist geböhren / dann er wölle. So wachset er derohalben / wann er will; und wann er nicht will / wachset er nicht. Mein was bestehet mehr im wöllen als der Will selbst? Was ist aber nit wachsen anderst / als nicht zunehmen? (i) Welches zunehmen / weil es an dem Wachsen der Lieb unveränderlich hanget / und / wie Augustinus dafür haltet / durch Beystand des Heil. Geists unter dem Gewalt des Willens ist / ganz klar an Tag gibet / daß die Göttliche Lieb zu üben so schwär nit falle / als wir uns einbilden.

4.
Der Heil. Gregorius Nyssenus in jenem kurzen Tractälein / so er zu Harmonio wegen Christlicher Glaubens-Bekandnuß geschriben / ermahnete selbigen darinn zur wahren und beherzten Nachfolg Christi / und setzete hinzu / er solle alle vermeinte Beschwärnussen auß dem Sinn schlagen / massen in jenem Geschäfte der Nachfolg Christi nichts mühesambes gefunden werde / noch bey den Gemüths Neigungen einige Beschwärnuß sich auffhalte; ja dise lassen uns vilmehr hingehen / wohin wir immer wöllen / und zwar ohne einzige Hindernuß.

Seneca

Seneca fragte einstens einen guten bekandten wegen Erlangung der sittlichen Tugendten. Was ist dir vonnöthen / daß du tugendsamb seyest? Quid tibi opus est, ut sis bonus? Seneca aber antwortete ihm selbst gleich daruff / sprechend: Velle, das ist / wollen. Gleiche Antwort gabe der Heil. Thomas seiner Schwester / als sie ihn fragete / wie sie einen kürheren Weeg zur Vollkommenheit nehmen könne? Er sagete zu ihr: Si velis. Wann du willst. So mache ich demnach mit dem Heil. Augustino den Schluß und rede einen jeden an / wie folgt: Schau mein Seel / daß der Genuß eines so grossen Guts einzig und allein an unserem Wollen lige; Dann was verstehet man durch das Wollen anderst als den Willen selbst? Vides igitur, in nostrâ voluntate esse positum, ut hoc fruamur tanto & tam vero bono. Quid enim tam in voluntate, quam ipsa voluntas est? Noch unterstehe sich einer / einige Beschwârnußen GOTT zu zumuthen / in dem er selbst dieses Gebott der Lieb uns gar sanftmüthig auffbürdet / mit seiner Gnad vorkommet / und ab der hurtigen Vollziehung des Gebotts sein grösste Freud schöpffet. Ich bin kommen / saget er / Feuer auff die Erden zusänden / und was will ich / als daß es angezündet werde?

Zu dem / wann wir unser Seiths das Gebett hinzuthun. Was ist aber leichter / geschwinder / als das Gebett? Sonderlich wann auch das kürziste Gebett bey GOTT so vil vermag? Die allergebenedeytste Mutter GOTTES MARIA offenbahrete einsmahl der Heil. Birgitta, daß der jenige / welcher für Erhaltung der Göttlichen Lieb nur ein einziges Vatter Unser aussprechen solte / solches nit ohne sonderbahrem Frucht wurde gethan haben. Die geringste Beschwârnuß in Übung Göttlicher Lieb bezeuget

5.
Am wollen
liegt vil.
De lib.
arb. c. 18.

6.
Sonderlich
am begabren

get uns jene grosse Willfährigkeit Gottes in öfterer An-
 erbiethung und Begehrung der Lieb. Mein / was kan
 leichters seyn / als ein kostbarste Sach / welche dir gut-
 willig angetragen wird / nur annehmen? Den zeitigen
 hieltest du gewislich für thorrecht / welcher sein Behauf-
 sung oder sein Schooß nit eröffnen thäte / umb das höch-
 ste Gut / an welchem sein ganzes Heyl liget / darein zu-
 empfangen? Höre an den Heil. Augustinum, also redend:
 Tr. 7. in
 Epist. 5.
 Joann. Wann umb stehet ihr nicht auff / jubiliert / frolocket /
 wann euch die Lieb gerühmet wird? Ich ermahne
 euch / wie vil gibet man umb einen grossen Schatz?
 Wann euch die Schwäre deß Silbers / der Glanz
 deß Golds / die Schönheit allerhand guldinen Ge-
 schirlein / die grosse Kunst deß Arbeiters vor Augen
 stunden / und euch gefiele. O! saget ihr / hätte ich
 dieses Geschirlein etc. Die Lieb wird euch gepriesen;
 gefallen sie euch / wolan so habet sie / und besizet sie.
 Es ist nicht vonnöthen / daß ihr selbige einem ande-
 ren entfrembdet / noch darffet ihr sie kauffen / noch
 vil Unkosten darauff wenden; Ihr könnt sie umb-
 sonst haben / wann ihr wöllet. Behaltet sie doch
 bey euch / umbfanget / bewillkomet sie / massen nichts
 annemlichers / nichts liebreichers ist / als die Lieb.
 O! wie grossen Schatz habet ihr an der Lieb / wann
 ihr disen vollkommentlich betrachten wöllet; Dann
 also ist sie bestellet / wie ihr sie betrachtet. Sabet ihr sie /
 O wie groß ist sie? (k)

7.
 Die Lieb
 glosset in
 höchster
 Offenheit.

Willeicht wirffet mir jetzt einer vor die tägliche Er-
 fahrenheit / sagend / daß zu gewissen Zeiten / wo nemblich
 sein Gemüth ganz zerstreuet / verwirret / verlassen / auß-
 gedorret / der Will ganz träg / hinlässig / und erkaltet ist /
 die Göttliche Lieb zu üben sehr schwär falle: Aber ein sol-
 cher

her wird betrogen / und betriegeret ebenfahls andere. Dann ob gleich der Will außgedorrt wäre / als ein Wimbo-Stein / das Herz härter als ein Zeisen / bin ich doch der gänzlichen Meinung / daß in diser unbeschreiblichen Trückne / in diser ungetwöhnlichen Härte des Herzens jene unter dem kalten Aschen annoch verborgne feurige Kohlen der Göttlichen Lieb bißweilen die größte Wirkung habe; Welche der Mensch in dergleichen Umständen nicht vermercken oder gar hart erkennen kan / massen solche Wirkung durch kein empfindliches Zeichen sich an Tag zu geben pflaget. Damit ich aber dieses klärer vorstelle / muß ich dreyerley denckwürdige Ding zusor anmercken / und erinneren.

Erstens ist zumercken / daß etliche Anmuthungen in dem oberen Theil der Seelen sich auffhalten / all dort ihr Wohnung haben und erwecket werden / welche / weilen sie gleichsamb unempfindlich seynd / keiner verspühren kan. Andere Anmuthungen haben ihr Wohnung in dem unteren Theil des Gemüths / so die Philosophi passionis, das ist / Neigungen / die Redner aber Verwirrungen nehmen. Dise passionis folgen nach der Anleithung unserer Phantasien / bringen mit sich einige Bewegung des Herzens / also / daß sie leichtlich erkennet werden. Darumb unser Herz in Freuden sich erweiteret / im Trauren einschaurpffet / im Zorn brennet / in der Furcht zitteret / in der Angst klopffet / und also folglich alle dergleichen Anmuthungen des unteren Theils sich selbst offenbahren.

Anderens ist zubeobachten / daß dise zweyerley Anmuthungen bißweilen zusammen kommen / also zwar / daß / wann der Verstand alles / was annemblich und GOTT gefälligst / vorbildet / die Phantasie eben dieses /

8.
Anmuthungen
der Seelen
sind zweyer-
ley.

9.
Bißweilen
kommen sie
zusammen.

ob gleich nicht so klar vorstelllet; Dahero hernacher beyderley Kräfte durch eine absonderliche Uebereinstimmung nach einem ganz gleichen Zweck zihlen. Auff solche Weiß wird die Lieb empfindlich; Dann so bald sich der Mensch über die Bewegung des Herzens reflectiret / oder erinnert / vermercket er alsobald / daß er liebe.

10.
Wunderbahr
in Geislich-
chen Persohn-
en.

Drittens ist zu merken / daß jene Einstimmung des obern und untern Theils gar selten geschehe / sonder nur denselbigen gemein seye / welche wegen langwürriger Übung allerhand Tugenden die verwirrerische Anmuthungen des untern Theils schon gezämet haben / und also diese Passiones durch den obern Theil / als ihrem würcklichen Oberherm / nit ohne wunderbahrliche Vereinigung hin und wider nach ihrem Belieben leiten. Wo aber das Widerspihl ist / und der untere Theil sich nit zämet lasset / ungehorsamb verbleibet / widerspenstig sich erzeiget; wann der Will ein tugendsammes Werck vor sich nehmen will / er aber (nemblich der obere Theil) anderst wohin sein Lieb traget / einer andern abscheulichen Anmuthung sich lieber gefangen gibet; in solchem Fall können wir hart erkennen / was für eine unter beyden Anmuthungen der Lieb über uns herrsche. Der obere Theil haltet seine Werck allzeit unter seinem Gewalt / dann der Will allzeit will / wann er will; herentgegen herrschet er nit so leicht über andere Anmuthungen. Ist einer / welcher ein Neud und Leyd erwecken will / geduncket er ihne selbst härter als ein Stein zuseyn; will er / wegen empfangener Gutthaten / sich GOTT danckbar erzeigen / Da überfallet ihne gleich die Kleinmüthigkeit. Warum aber geschieht dieses / mein Mensch? Kein andere Ursach / meines Erachtens / ist / als dieweil der obere Theil die Anmuthungen des untern theils bisweilen zum Gehülffen nemmet / oder auff selbige sich zu vil steiffet. So

11.
Wunderbahr
in dem Will-
ensspihl.

So ist Verohalben unfehlbar gewis/ daß die Neigung der Göttlichen Lieb/ weilen sie in dem Vorzug/ das ist/ in einer den Sinnen unbegreiflicher Übung des freyen Willens bestehet/ vil stärker/ vil grösser/ und GOTT angenehmer seye/ je weniger das Herz darbey sich zube- wegen/ oder zuempfinden scheinet; welches nachfolgen- de Exempel mehrers erläuteren werden.

12.
In wem die Lieb gegen GOTT beste-
he:

O! wie vil sehen wir Ehemänner/ welchen/ wegen Verlust ihrer Ehefrauen/ die Augen stäts voll Wassers stehen/ wegen ihrer begangnen Sünden aber keinen Zäh- her vergessen? Fragest du dise aber/ ob sie lieber ihre Ehefrauen/ als die Gnad GOTTES verliehren wollen/ so werden sie alsbald das erste erwöhlen. Gleich wider- umb sihe ich einen andern in die eytle Geschäft seines Ver- wandtens mehrers vertieffet/ als in sein eignes Heyl der Seelen. Tragt es sich aber zu/ daß er eintweders sei- nen Verwandten/ oder die Gnad GOTTES verliehren muß/ so wird er gewislich GOTT seinem Verwandten vorziehen.

13.
Die Lieb ist
Auersehen.

Der Vatter liebet inniglich seinen erst-gebohrnen Sohn/ an welchem das Auffnehmen der Freundschaft/ und die Erhaltung des Vätterlichen Stammens völlig ligt. Bekommet er aber noch ein anderes Söhnelein/ so das Kleinste und ein anderer Benjamin ist/ so traget er ein grössere und zartere Lieb gegen disem/ als gegen dem Er- sten; Geschihet es aber/ daß er beyde verliehren solte/ wurde er lieber den Andern/ als den Ersten verliehren wollen.

14.
Die Lieb des
Vatters ge-
gen dem
Kind.

Widerumb wirst du sehen/ daß ein Frauen-Bild ihrem unerzogenen und ungehorsamen Sohn/ wegen sei- ner böshafften Sitten/ sehr auffsezig seye/ ihme das Haus verbiethe/ die Mütterliche Lieb versage/ von ih-
me

15.

me nichts hören wolle; Herentgegen hat sie die größte Freud mit ihrem Polster-Hündlein / liebket demselbigen / ernähret es in höchstem Überfluß / hütet solches vor aller Unbild / zc. gesetzt aber / es gerahet diese Frau in so grosse Hungers-Noth / daß sie in ihrem ganzen Hauswesen nichts mehr hätte / als ein einziges Stuck Brod / von welchem eintweder der Sohn oder das Polsterhündlein leben solte / also zwar / daß ohne diesem Stuck Brod der Sohn oder der Hund das Leben büßen müßten / gewißlich wurde die Mutter in solcher Beschaffenheit der Sach den Sohn dem Hündlein vorziehen / und die zarteste Lieb gegen diesem Thierlein der Mütterlichen und natürlichen Lieb nachsetzen.

16.
 Ein Jüngling
 liest gegen
 seinem Mit-
 Gespannen.

Ich erblicke jetzt einen Jüngling / in seinen Mit-Gespannen also verliebet / daß er weder bey Tag noch bey Nacht ohne ihne seyn kan / und mehr dessen Willen / als dem Väterlichen Befelch nachkommet. Geschicht es aber / daß so wohl den Vatter als seinen liebsten Mit-Gespannen ein sehr gefährliche Krankheit angreiffe / und beyde in höchster Gefahr des Todts stehen; Doch zwar ein einziges Mittel noch übrig ist / diesem oder dem andern zuhelfen / wurde unfehlbar der Jüngling solche Arzneien ehender dem Vatter als seinem allerliebsten Mit-Gespannen mittheilen. Nun liebet dieser Jüngling beyde / und schmirt ihm sehr der Todt seines Mit-Bruders / führet großes Trauren wegen Beraubung einer so lieben Freundschaft. Aber weit mehr vermag im dessen Herzen die Väterliche Lieb / und obsiget vor allen andern ob gleich in einem so schwarzen Streit. Auß welchem wir füglich abnehmen können / daß in uns gar oft zweyerley Nummern zusammen kommen: Eine auß disen ist mächtig und starck / uns herentgegen unbekandt / und wie ein un-
 ter

er dem Aſchen verborgnes Feuer. Die ander iſt zarter/
gnemblicher / und durch allerhand Zeichen der Freund-
ſchaft einem jeden kundbahr. Die erſte iſt genug das Ge-
hott der Lieb zu erfüllen / wann die Nothwendigkeit ſolche
zuwohziehen ſich ereignen thäte. Nun wenden wir uns
wider zur erſten Frag / welche handelt von der leichten
Abung der Göttlichen Lieb.

Der Heil. Auguſtinus, als er ſeinen Freund Armen-
tium zur Göttlichen Lieb annahmen / und antreiben wol-
te / bewiſe ihm öfters / daß er ohne einſige Hindernuß
von jenen Zweyen widerwärtigen gegen der Göttlichen
Lieb ſich empörenden Lieben / als da ſeynd die Lieb gegen
der Welt und die Lieb gegen diſem Leben / gar leicht den
Sigerhalten könne. Dann erſtens / wann wir den
Stand der Welt genauer erwegen / ſaget Auguſtinus,
ſo finden wir die ſelbige wißt und unflätig / alſo /
daß ſie durch ihr abſcheubliche Geſtalt nichts in ſich
zuhaben geduncket / womit ſie uns zu ſich ziehen /
und locken möchte. Über das wie vil Lob und Ruhm
diejenige verdienen / welche ſich nicht würdigen mit
der florierenden Welt zu florieren; Eben ſo vil ſtraff
würdig und tadelhaft ſeynd diejenige / welche ſich
nicht ſcheuen mit der zugrundgehenden Welt zu
Grund zu gehen. ①

Anderens / was hat diſe Welt für Freuden und
Lieblichkeiten in ſich / wann ſie mit dem ewigen Leben ver-
glichen wird? O! wie groſſe Gefahren / Drangſaalen
und Kümerniſſen ſtehen nit auß die Welt Kinder wegen
eines ungewiſſen und zergänglichlichen Lebens. Sie enden
offt ehender ihr Leben darumb / daß ſie deſſen End
alſo fürchten / gleich wie wann einer in den Fluß ſich
ſtürzet / umb den Mörderen oder wilden Thieren zu-

D

entz

17.
Wie vil
mehr ſoll die
Creatur
Gott. loben.

Ep. 4.

entfliehen / seynd die Wort Augustini. Citius eam finit, coiplo, quod timere formidant, veluti quispiam fluvio rapiendus irruat, latronem fugiendo.

18.
Der Rauff,
wann liebet
mehr das Le-
ben als die
Waaren.

Ob gleich der Mensch nit auff den ersten Augenblick in solche äusserste Gefahr sich stürzet / sonder zuvor grossen Gewalt leidet / so thut er doch alles auß einziger Lieb gegen diesem Leben; Und wann die Lieb dieses Lebens wie auch die Lieb gegen anderen Sachen zusammen kommen / die Erste aber allzeit obsetzt / so geduncket dem Menschen nichts schwär vorzufallen / wann er nur dem jenigen nachkommet / wohin sein Lieb zihlet. Sie werffen in das Meer / sagt wider Augustinus, bey tobendem Ungewitter all ihr Proviant oder andere Kostbarkeiten / und damit sie leben / werffen sie hinein / worvon sie leben sollen. *Jactant in mare tempestate savientis & alimenta, & ut vivant, projiciunt, unde vivant.* Solches thun sie freywillig / ohne Zwang / und vollziehen es desto leichter wegen der Lieb / welche sie zu ihrem Leben tragen; Ja so gar ziehen sie vor diese Lieb der Lieb gegen den Speisen zc.

19.
Gleichung.

Wie grosse Schmerzen leiden die selbige / redet abermahls Augustinus, welche unter der Chur des Arztcens seyn? Wil zuleiden nehmen sie gewis an / damit sie ungewis wenig Tag des Lebens vermehren. *Quibus cruciantur doloribus, qui cruciantur à medicis? Multi cruciatus suscipiuntur certi, ut pauci dies adiciantur incerti.* Ja zu verwunderen ist es / daß der gleichen Menschen bisweilen schon unter den Armen des Arztcens ihr Leben vor Grösse der Schmerzen gleich samb verlihren; Welche nichts destoweniger aufzutehert die freywillige Lieb des Lebens selbige dahint anfrisset / und schier darzu nöthiget. Wann wir demnach dieses alles wohl erwegen / spricht Augustinus, was schwäres gebiethet dann uns das ewige Leben? Oder
GOTT

Gott seinen Liebhaberen? In dem er doch nur be-
 flicke / wir sollen ihne auff selbige Weiß lieben / gleich
 wie seine Liebhaber das ewige Leben lieben? His confi-
 deratis, quid magnum vita zteraa (hoc est Deus) jubet amato-
 ribus suis, eum sic jubet se amari, quemadmodum hæc amatur
 ab amatoribus suis? Ich sehe warhafftig kein einzige Be-
 schwärnuß / noch einen so grossen fälschlich eingebildeten
 Last. Dann wann man alles / was in der Welt sonst zu-
 lieben ist / mit achtet / allein darumb / damit man das Zeit-
 liche Leben erhalte; O! wie vil mehr und leichter soll ein
 jeder die Welt verachten / damit derjenige / so die Welt
 selbst erschaffen hat / geliebet werde?

Drittens seynd im obbenannten Zwey widerwärti-
 gen Lieben vil und grosse Beschwärden / welche einen jeden
 ehender abschrecken als zu sich locken sollen. Herentge-
 gen in der Göttlichen Lieb / was sihet man anderst als lau-
 ter Willfährigkeit / Gürtigkeit / und Barmherzigkeit? Der
 Will zur irdischen Lieb angereizet / weil er nicht allzeit er-
 halten kan / was er verlanget / unterliget zu weilen Mit-
 ten in dem Werck. Herentgegen in Vollziehung jenes
 Gebotts der Göttlichen Lieb / in welcher auch bestehet die
 Gerechtigkeit dieses Lebens / kommen gleich einhellig zu-
 sammen das Wollen / Können / und Wirkken. Das
 gerechte Leben / meldet widerumb Augustinus, wann wir
 wollen / ist gleich vorhanden / dann dasselbige voll-
 kommenlich Wollen ist die Gerechtigkeit selbst: Noch
 verlanget zur Vollziehung die Gerechtigkeit mehrers
 als einen vollkommenen Willen. Schawe derohal-
 ben zu / ob es ein Mühe seye / nur einzig und allein
 wollen? Wie auch / wo das Wollen allein genug ist?
 Damit der Will vollkommen seye / muß er rein und
 gesund seyn: Er wird aber gesund seyn / wann er den

20.
 Von Gürtigkeit
 der Lieb.
 schrecket
 nichts ab.

Ärzten nicht fliehet / von welchem er muß geheylet werden. (m)

Dieser Arzt aber / sehet hinzu Augustinus, ist derjenige / welcher uns so freundlich einladet / sprechend: Kommet alle und jede her zu mir / die ihr arbeitet / dann mein Joch ist süß. Venite ad me omnes, qui laboratis, iugum enim meum suave est. Wo mehrerley Lieben wegen des Eiß in unserem Herzen miteinander streiten / bleibt allzeit der Eiß bey der Stärkeren / kräftigeren und fürtrefflicheren Lieb / wann die grössere Gürtrefflichkeit der selbigen erkennet wird. Ich komme schon widerumb mit den sinnreichen Worten des Heil. Augustini, in dem er von der Belägerung und Eroberung der Stadt Rom (so von Alarico im Jahr 410. in dem September unter der Regierung Honorij geschehen) also schreibt: Als einstens die Stadt Rom von den Barbaren verherget wurde; O! wie vil Liebhaber des zergänglichlichen Lebens / umb solches eintweders ob gleich unglückselig zu verlängern / oder auff's wenigst zu erhalten / haben all ihr Saab und Gut / welches ihnen nicht allein zur Sierd und Wollust / sonder auch zur höchsten Nothdurfft sonst dienen müßte / in die Schantz geschlagen! Es pflegen nemlich die Liebhaber umb daßjenige / was sie lieben / damit sie es haben / vil darauff zuwenden. Gewißlich besitzeten solche nicht ihr geliebte Sach / wann sie durch das Lieben nicht wären arm worden. (n)

21.
Gewisse Bestimmung der Göttlichen Lieb.

Was bis dato ist gesagt worden / scheinert das Gebott der Göttlichen Lieb zimlich zu verringern. Dann verachtet man alles ohne einzige Beschwärnuß auß Lieb gegen dem Zeitlichen Leben / dessen Erhaltung doch ungetwis und dessen Besizung gar kurz ist; Wie vil mehr stehet dem

dem Menschen zu / wann er anderst vernünfftig handeln will / daß er auß unbrünfftiger Lieb gegen dem ewigen / G D E allen irdischen Dingen vorziehe / inassen er wegen beständiger / ja ewiger Besizung des selbigen gänzlich vergewisset / und versicheret ist? Eben dieses bewegete alle heilige Martyrer / ihren Streitt mit der Welt dafffer zuführen / und sich höchstens zuerfreuen / wann sie allerhand Widerwärtigkeiten / Strangsaalen / Torturen / jaden Todt selbst außstehen müßten. Welches folgende Begebenheiten mehrers an Tag geben werden.

Diocletianus sandete einstmahls alle seine Ambt-Leuth in das Egyptische Land / umb allda alle und jede Christen / welche von Christo mit abweichen wolten / in die Gefangenschafft zuziehen. Eben zu diesen Tyrantischen Zeiten lebete Nestorius, ein wolvermögliger / und an Tugenden sehr reicher Mann / welcher mit seiner Hausfrau ein einzige / und zwar schon Mannbahre Tochter erzogen / so wegen ihrer schönen Gestalt und Bile der Reichthumben manicher Jüngling anforderte. Unter dessen kriechete auch herfür auß seiner Höhlen der Abbt Paphnutius, umb den Glauben vor dem Richter Arriano zu beschützen. Siehe! einen oder andern Sieg hatte Paphnutius von diesem Tyrannen schon würcklich erhalten / theils durch sich selbst / theils durch andere / welche er im Glauben unterrichtete / stärckete / und mit der Standhaftigkeit wohl bewaffnete. Einstmahls spazierte er ungefahr durch die Stadt / wo Nestorius wohnhaft ware / und dessen Haus Thür / als er fürübergangen / stunde ganz offen. Paphnutius gieng gleich in das Haus hinein / und bemühet sich / Nestorium den Vatter / Stephanam die Tochter / wie auch die Mutter zur Marter anzumahnen / mit folgenden gar bewögligen Worten: **Jesus Christus**

229
Einmahl
der vollkom-
menen Lieb
der Heil.
Nestorig.
23. April.

stus hat mir befohlen / sagte er / euch heimzuziehen / und
 als seine außersöhlte Werkzeug zur Marter / welche ihr
 seinerhalben außstehen werdet / anzuführen. Stehet
 derohalben auff / folget mir nach / gehet mit mir zum
 Blut-Richter / verrichtet allda euer Glaubens-Bekannt-
 nuß ; solche Gelegenheit obzusegen habt ihr nit alle Tag/
 lauffet / eylet mit mir / eure Cronen seynd schon gesoch-
 ten / vernachlässiget sie nit. Paphnucius, nachdem er die-
 ses geredet / gieng selbsten voran / welchem die andere
 ebenfahls tapffer nachfolgeten. Die Mutter setzte kaum
 den Fuß außser dem Hauß / da ruffte sie gleich zu S. Dr. :
 O barmherzigster JESU ! sehe / mein Hauß hinterlasse
 ich dir ganz und völig / verachte Gold und Silber / Reich-
 thumb und Wollust / ach ! würdige dich / den Himmel
 mir darfür zueröffnen. Es gelangeten diese heldenmüthi-
 ge Herzen gar bald bey dem Richter an / stellten sich herz-
 hafft für das Angesicht desselbigen / welchen Paphnucius,
 wie folgt / ganz ernsthaft anredete : Ich komme aber-
 mahl / Arriane, wider dich zu sechten ; du zwar mit dei-
 nem Gott Apollo, ich mit dem mächtigsten Herrn JESU
 Christo. Der Richter zürnete sehr über diese kecke wie
 auch freche Wort / und / nachdem er Nestorium mit
 Schmähworten wohl empfangen hatte / wendete er sich
 zu dessen Tochter / wolte ihr theils schmeichlen / theils
 mit Betrohungen begegnen / doch aber müste er sie / härter
 als ein Stein zu seyn / befinden ; Befahle demnach denen
 Scherganten / selbige an nächsten Balcken aufzuhengen/
 und mit spitzigen Hacken zuzerreißen. Diese grausame
 That wurde alsbald vollzogen / also zwar / daß sie nach
 abscheulicher Eröffnung ihrer Rippen und häufig herab-
 lauffendem Blut mit dem Todt würcklich zu ringen anfien-
 ge. An der rechten Seyten obbemeldter Heldin stunde
 ihr

ihre Mutter ganz beherzt / und sehr getröstet / Darumb sie
 aufgeschreyen : O mein allerliebste Tochter / leude nur
 noch ein kleine Zeit / das Sieg-Kränglein wird dir nit
 lang mehr außbleiben / und dich von dieser Marter erledi-
 gen. Schawe / dir seynd bekandt jene grosse für dein Heu-
 rathguth außgemachte Reichthumben / also / daß du leicht-
 lich den fürnehmsten Edelmann hättest zur Ehe bekom-
 men können; Aber / O liebste Tochter / ein weit schönere
 und fürtrefflicherer Bräutigamb hat dich für seine
 Braut außerköhren / nemlichen Christus I E S U S.
 Auff eben solche Weiß redete mit ihr der Vatter / sagend :
 mein Tochter / verharre auff deinem einmahl gefassten
 Vorhaben; Jetzt erst erkenne ich die unendliche Gürtigkeit
 Gottes / welcher uns einer so unaussprechlichen Gut-
 that / Gnad und Wohlgeuogenheit hat mögen theilhaftig
 machen; ich hab an dir die größte Freud / indem du
 jetzt / wie ein vollkommenes Brand-Opffer / vorangeschick-
 tet wirst. Raumb haben die Elteren ihre Red beschloffen /
 da fiengen die Scherganten widerumb an die Leber der
 Tochter mit eysernen Hacken zuzerreissen / auff welches sie
 gar bald ihren Geist auffgeben hat. Gleiche Marter hat-
 ten die fromme Elteren außgestanden / und folglich glei-
 chen Lorber-Kranz darvon getragen.

Was will ich ferners melden von anderen / welche ^{Ein anderes}
 Paphnurius auß den Händen des Blut-Richters durch
 Hülf der Englen nit nur einmahl sonder öftters erlöset /
 mit dem Trompeten-Schall seiner durchdringenden Wor-
 ten / gleich als wolte er sie mit einer himmlischen Music
 zu einem Hochzeit-Mahl beruffen / zur hurtigen und be-
 herzten Übung der Göttlichen Lieb / zur gedultigen Über-
 tragung grausamer Torturen / zur frölichen Auffneh-
 mung des tödtlichen Sententz mehr gelocket / als mit Ge-
 walt

II Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

walt angehalten hat? Einmahl begegneten ihm 16. Knaben / welche in die Schuel eyleten; Paphnucius redete sie gleich an / und fraget / ob sie Martyrer werden wollen? Er zeigte ihnen bennebens / wie ein großer Schaf die Blut-Vergießung auß Lieb gegen G D E sehe; Durch seine heylsambe Lehren entzündete er gleich dero selben unschuldige Herzen zur Göttlichen Lieb / er ermahnete sie zur Standhaftigkeit / befahle ihnen / sie sollen zu dem Richter ihm dapffer nachfolgen. *Sehet / O grosses Wunder!* diese unschuldige Knaben saumeten sich nicht lang / vollzieteten alles / was Paphnucius beehrte / hurtig und willfährig; Sie gelangeten auch gar bald bey dem Richter an / dessen Grimmen sie mit allem Fleiß auff sich ladeten / den Richter zum Streitt herausforderten / und sich nit scheuerten ganz beherzt auffzuschreyen / daß sie wahre und eyffrige Christen seyen / für ihren Glauben alle erdenckliche Peynen / in den grausambsten Todt außstehen wöllen. Einer auß ihnen 13. Jahr alt / da er den Befelch des Käyfers / vermög dessen sie den Götteren opfferen solten / lesen müßte / warffe er den selbigen in das Feuer; darumb auch er dem Feuer zur Speiß ist worden. Die übrige aber haben ihr Zeitliches Leben durch vergiffte auff sie geschossne Pfeil geendet / und dafür das ewige Leben erhalten.

23.

Nun schauere / mein Seel / ob die Übung der Göttlichen Lieb einem Menschen schwär fallen könne? Haben doch das Gebott der Göttlichen Lieb obbemeldte Knaben ehender als ihre Schuel-Bücher aufgelehret? Widerumb wende dich zu den jenigen 84. Fischeren / 400. Soldaten sambt ihrem Anführer Eusebio; welche alle von Paphnucio im Glauben unterwiser / in dem Kampff-Platz der Marter heroisch hineingestigen seynd / wider den Tyrannen dapffer gefochten / durch standhafte Übertragung aller

Herdencklichen Torturen überwunden / und einen jeden
 auß uns gelehret haben / daß so schwär nit seye / wie wir
 uns einbilden / für die Bestätigung der Göttlichen Freund-
 schafft sein Leben in die Schanz schlagen / und die Lieb
 gegen G:tt beständig verfechten. Es ist keiner / der nit
 sieht / daß auß solche Weiß das Gebott der Göttlichen
 Lieb vollkommenlich erfüllet werde.

Willeicht ist einer / welcher oberzehlte gleichsamb
 schon veraltete Geschichten außhönen / und von mir neue
 begehren darff / so zu den jezigen Zeiten / wo nemblichen
 die Göttliche Lieb zimlich erkaltet zuseyn scheint / sich zu-
 getragen haben. Wolan dann / einem solchen gleichfalls
 ein Genügen zu leisten / seze ich hierbey / was mir Japo-
 nia für denckwürdig vorstellet. Jacobus Nacaximi, ein Japo-
 nischer / nach außgestandner herrlicher Marter hinterließ
 se seiner Hausfrau 3. Kinder eines sehr zarten Alters / al-
 so zwar / daß der Aelttere Joannes mit Nahmen kaum das
 neunte / Michael der Mittlere das fünffte / Ignatius der
 kleinste kaum das zweyte Jahr erreichete. In wenig
 Tagen nach Ableibung ihres Vatters wurden dise un-
 schulbige Seelen für den Richter ciuret und auch endli-
 chen zum Tod verdammet. Joanni, welcher auß der Gas-
 sen kurtzweilte / wird dise Botschafft am allerersten an-
 gefündet; ab welcher er aber sich im geringste nit entsetzte /
 sondern nacher Haus voll Freuden eylete / und in sein
 Bett-Cammerlein sich verfügete. Alldort nahme er in
 die Hand sein Rosenkränklein / fielen nider auß seine zarte
 Sinne / verrichtete zu G:tt eyfferigst sein Gebett. Nach
 vollem dem selbigen giengen er zum Tusch / speiffete in höch-
 sten Freuden mit seinen Brüdern / erzehlete ihnen das
 über sie gefällte Urtheil; worauff alle / gleich als wurden
 sie von diesem zeitlichen Mittag-Mahl zu einem himmli-
 schen

24.
 Japonische
 Martyrer.

schen beruffen / GOTT höchstens Danck sageten / ihre
 Haarlocken kräuseten / mit Haupt-Stirnen den Kopff be-
 kleideten / das schönste Gewandt anzohen / von ihrer
 Mutter sich beurlauberten / anderen Bekandten und Ver-
 wandten / so zugegen waren / mit ganz fröhlichem Ange-
 sichts das letzte Vale gaben; und solches zwar thaten sie
 nit ohne grosse Erstaunung der Zuseher / wie auch nit ohne
 erbärmliches Zähervergiessen der Verwandten. Igna-
 tius der Jüngste zwey Jahr kaum alt / als er allenthalben
 mit Soldaten umbringet / zum Nicht-Platz geführet wur-
 de / liesse in sich so lustige und beherzte Sitten vermer-
 cken / daß er auch die noch gegenwärtige Christen in die
 höchste Verwunderung setzete / und GOTT dafür höch-
 sten Danck zusagen gleichsamb nöthigte. Die Mutter be-
 gleitete ihre Sohn / und nach geraumben mit ihnen zuge-
 brachtem Weeg blibe sie zwar zuruck / doch auß natürli-
 cher Lieb gegen ihren glückseligen Kinderen warffe sie noch
 einmahl ihre Augen auff jene unschuldige Herzen / und
 nambe endlich durch disen letzten Augenwancß das letzte
 Vale. Die heldenmüthige Blut-Zeugen aber sahen eben
 umb diese Zeit noch einmahl mit zusammen gekreuzten
 Händen zuruck / gleich als wolten sie von ihrer Herzlieb-
 sten Mutter den letzten Mütterlichen Seegen empfangen.
 Nach dem dann alle drey Knaben an das bestimmte Drth/
 wo sie als Martyrer solten gekrönet werden / mit höchstem
 Trost ihres Gemüths ankommen / warffe sich ein jeder
 auß disen Helden in dem ihnen bestimmten Marter-Platz
 auff seine Knye. Joannes der Erste / so den Sig erhalten
 solte / legete von sich in höchster Erbarkeit sein Kleidlein /
 entblößete selbst ohne weiteren Befelch seinen schneeweissen
 Hals / und mit in Himmel auffgehebrten Händen erwartete
 er ganz gedultig und sanfftmüthig wie ein unschuldiges
 Lämbs

Lämblein den letzten Streich des Scharff-Nichters. Durch welche entseßliche Standhaftigkeit die Götzen-Pfaffen selbst und andere ihnen abgefagtste Feind in die höchste Verwunderung gerathen. Ja so gar den Scharff-Nichter erschreckete also diser Heldenmuth / daß er auß lauter innerlicher Furcht den ersten Streich verfählete / und den Armseeligen in seinem Blut herum-schwimmenden Knaben einzig und allein zu Boden warffe. Joannes aber empfieng eben so standhaftig den anderen und dritten Streich / nach welchem er endlich sein Seel GOTT dem Allmächtigen als ein vollkommenes Brand-Opffer zuschickete. Eben auff solche Weiß haben die andere zwey Brüder / ob gleich sie eines solchen Urtheils nit fähig waren / ihren glorwürdigen Todt genommen / und Joanni als ihrem Anführer im Himmel sich zugesellet.

Machet euch herfür ihr zaghafte und kleinnüthige Haasen-Herzen / haltet zurück mit eurem Mund / bedeckt euer Angesicht vor Schaam alle und jede / so ihr dise Gesichts-leset. Gehet / ihr seyet schon saumbseelig und schläffertig in Erfüllung des Gebotts der Göttlichen Lieb / ehe dann ihr ein solche Tyraney einwahl erfahren habt? Ihr wendet allerhand Beschwerden ein / wo doch keine zuseyn / dise Blut-Zeugen daffier bewisen haben? Das Gebott der Göttlichen Lieb zuhalten / habt ihr ganz nicht vonnöthen die Stärke des Samsons / noch die Stärke des Goliaths / noch darff euch abschrecken das Fassen / Wachen / Betten etc. welches alles ganz nit erforderet wird. Noch darffet ihr euch überläßig seyn mit blutigem Casten des Leibs / mit Härinen Kleyden / mit schwarzen Ketten / mit eyernen Cilicien etc. in allem diesem bestehet nit die vollkommne Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb / sonder dise steiffet sich nur auff das einzige

W 2

25.
Den unbes
händigen
und zaghafte
ten zur
Schand:

wollen. Wißt du / so ist es geschehen. Welches zum Beschluß mehrers darthut die Heil. Catharina von Genua. Es sagete einmahl zu Catharina ein gewisser Mönch / daß er durch sein Heilige Profession mehr Gnad Gott über alles zulieben habe / als er sein Lebtag in einem anderen Stand hätte haben können. Die Heil. Catharina aber widersetzte ihm: Wann dasjenige / was du sagest / mit der Wahrheit einstimmen thäte / wolte ich diesen Augenblick deinen Habit mit Gewalt aufziehen / und mich darmit bekleiden. Daß aber dem nit also seye / wie du vorgibest / bezeuget uns die tägliche Erfahrung / und liebevolle Anerbietung der Göttlichen Gnad / welche GOTT einem jeden Menschen (keinen außgenommen) offerieret / also zwar / daß nur an uns liget / ob wir solche annehmen wollen / oder nit?

(i) *Ætas corporis non est in voluntate, nullus secundum carnem crescit, quando vult; Sicut nullus, quando vult, nascitur. Ubi nativitas in voluntate est, & incrementum in voluntate est. Nemo ex aqua & Spiritu Sancto nascitur nisi volens: Ergo si vult, crescit, si non vult, decrescit. Quid est decrescere? Non proficere. S. Augustinus in e. 2. Epist. S. Joann.*

(k) *Quare, quando laudatur charitas, non erigimini, ac clamatis, laudatis? Exhortor vos, quantum datur ad magnum Theaurum? Si vobis ostenderetur aliquod vasculum anaglyphum, inauratum, operosè factum, & illuceret oculos vestros, & duceret in se intentionem cordis vestri, & placeret vobis manus artificis, & pondus argenti, & splendor metalli, nonne unusquisq; vestrum diceret? Si haberem vasculum istud / laudatur nobis charitas, si placet, habete, possidete: Non opus est, ut furtum alicui faciatis, non opus est, emere cogitetis, gratis constat: Tenete eam, amplectimini eam, dulcius illa nihil est: Si cum commemoratur, talis est, cum habetur, qualis est? S. Augustinus Tr. 7, in Epist. S. Joann.*

(l) Mun-

(l) Mundus tantā rerum labe conspersus est, ut etiam speciem seductionis amiserit: Et quantum laudandi sunt, atq; prædicandi, qui dignati non sunt etiam cum mundo florente florere, tantum inorepandi sunt, & accusandi, quos perire cum pereunte delectat. S. Augustinus Ep. 4.

(m) Iusta vita, cum volumus, adest, quia eam ipsam plenè velle iustitia est: nec plus aliquid perficienda iustitia quàm perfectam voluntatem requirit: Vide, si labor est, ubi velle factis est. Sed voluntas ut plena sit, oportet, ut sana sit: Erit autem sana, si Medicum non refugiat, cujus solius gratiā sanari potest. S. Augustinus Ep. 4.

(n) Cum Roma Barbarico vastaretur incurfu, quàm multi hujus vitæ temporalis amatores, ut eam vel infelicitè producendam, nudamq; redimerent, dederunt omnia, quæ illi non solùm oblectandæ & ornandæ, verùm etiam sustentandæ, tuendæq; servabant; Solent amatores illis, quas amant, ut eas habeant, multa conferre; isti amatam suam non haberent, nisi amando inopem reddidissent.

Das 9. Capitul.

Die Erfüllung des Göttlichen Gebotts der Lieb hindere mit die Versuchungen / Zerstreungen ꝛc.

Sie Beschwårnussen / welche der Göttlichen Lieb hinderlich seyn sollen / kommen eintweder außserlich oder innerlich herfür. Diejenige / welche sich außserlich ereignen / und eintweder Gütter / Reichthumben / eines jeden ehrlichen Nahmen / oder die Gesundheit des Leibs angreifen / erleichteren ehender die Übung der Göttlichen Lieb / als daß sie selbige schwår machen.

^{1.}
Die Augen
wird du ch
die Trange
saaten ge
heisset.